

unterschiedlichen Zeiten und unter jeweils ganz eigenen Bedingungen forschend und schreibend, die Befassung mit dem Leben und der Zeit Napoleons verband. Beide waren marxistische Wissenschaftler und zeichneten sich durch eine detailreiche Kenntnis der Quellen aus.

Didaktischen Aspekten der Thematik widmet sich Jan Zajíč in seiner Studie zur Darstellung in Schulbüchern in Bayern, Sachsen und Tschechien sowie zu deren Anwendung im Geschichtsunterricht. Dieser originelle Ansatz weist über die klassische Schulbuchanalyse hinaus, indem er eine lebenswirklichere Betrachtungsweise wählt und damit Gewichtungen nicht nur aufgrund textimmanenter, sondern auch praktischer Kriterien eruiert. Mit der geschichtspolitischen Dimension setzt sich schließlich wiederum O.B. Hemmerle in einer diachronen Betrachtung der auf Napoleon bezogenen deutschen Denkmalskultur auseinander. Seine Periodisierung in fünf Phasen überzeugt, wobei allerdings auch die außerhalb der deutschen Lande errichteten Denkmäler (etwa auf dem Schlachtfeld von Waterloo) oder ein so imposantes Gebäude wie die Breslauer Jahrhunderthalle (die man bei allem antifranzösischen Impetus gewissermaßen als eine Art architektonischer Antithese zum Leipziger Völkerschlachtdenkmal auffassen könnte) hätten berücksichtigt werden können. Vergleichend zieht H. die Musealisierung der Napoleon-Zeit sowie die auf dem Gebiet des heutigen Tschechien befindlichen Denkmäler heran, allen voran das im 19. Jahrhundert auf Initiative eines Pfarrers errichtete Friedensdenkmal von Austerlitz (Slavkov u Brna).

Während der zweite Teil des Bandes, die Wiedergabe mehr oder weniger spontaner Äußerungen prominenter Sachsen und Tschechen zum napoleonischen Zeitalter, aufgrund ihres begrenzten Aussagegehalts übergangen werden können, verdienen die den dritten Gliederungsabschnitt bildenden Quellentexte Beachtung. Mit sehr viel Engagement werden zeitgenössische Zitate, literarische Verarbeitungen, Einschätzungen bekannter Nachgeborener und bildhafte Verarbeitungen angeführt, die als Grundlage für weitere Studien geeignet sein können. Darunter befinden sich etwa auch Zitate von Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš, von Wilhelm von Kugelgen und Franz Kafka. Das empathische Zitat Beneš über sein Verhältnis zu den humanistischen Aspekten deutscher Kultur sollte all jenen ins Stammbuch geschrieben werden, die in dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten heute ausschließlich einen „Deutschenhasser“ sehen wollen. Ein zweiter, nicht minder nützlicher Quellenkomplex betrifft den früh verstorbenen „Herzog von Reichstadt“, Napoléon Franz Joseph Bonaparte (1811-1832).

In der Gesamtschau macht der kleine Band einen etwas heterogenen Eindruck, ein Mangel, der aber durch die ausgezeichnete Qualität einzelner Aufsätze und des erwähnten Quellenteils wieder wettgemacht wird. Die Heterogenität wird unter anderem dadurch bewirkt, dass zwar der Titel eine vergleichende böhmisch-sächsische Perspektive erwarten lässt, diese aber in den Beiträgen nicht oder nur ansatzweise geleistet wird. Vom technischen Standpunkt her wäre es darüber hinaus in jedem Falle begrüßenswert gewesen, beim Satz der Fußnoten eine etwas größere Schrifttype zu wählen – oder die erforderliche Leselupe gleich mitzuliefern.

Oldenburg

Tobias Weger

**Roland Gehrke: Landtag und Öffentlichkeit.** Provinzialständischer Parlamentarismus in Schlesien 1825-1845. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 17.) Böhlau. Köln u.a. 2009. VIII, 525 S., Ill. ISBN 978-3-412-20413-6. (€ 69,90.)

Der 1825 ins Leben gerufene schlesische Landtag, der in dieser Form zwei Jahrzehnte lang funktionierte und den ersten im preußischen Staat unternommenen Versuch darstellte, eine gesellschaftliche Vertretung zu bilden, hat in der Forschung wenig Beachtung gefun-

den. Etwas präsenter ist dieses Thema in neueren Abhandlungen, am ausführlichsten wird es in der Monografie von Tomasz Kruszewski<sup>1</sup> behandelt. Dessen Analyse wird aber mit dem Instrumentarium eines Rechtshistorikers unternommen und konzentriert sich vor allem auf die organisatorisch-strukturellen Fragen des Landtags. Eher wenig erfährt man dort über die gesellschaftlich-politischen Hintergründe dieser Institution.

Um die Schließung dieser Forschungslücke bemüht sich Roland Gehrke von der Universität Stuttgart. Bereits zum wiederholten Male setzt sich der Vf. mit der Geschichte dieser Provinz im 19. Jh. auseinander. Bisher trat als er Kenner des deutschen und des polnischen politischen Gedankens sowie der Geschichte des schlesischen Adels hervor. G. unternimmt den Versuch, die Anfänge des preußischen Parlamentarismus darzustellen. Der schlesische Landtag, eine von acht im gleichen Zeitraum ins Leben gerufenen landständischen Vertretungen in Preußen, bestand aus vier Kurien, die nach Eigentums- und Ständepinzipien einberufen wurden. Der Adel stellte in diesem Gremium die Mehrheit, wobei Geistliche, Intelligenz und Juden ausgeschlossen wurden. Anfangs wurde der Landtag alle zwei Jahre einberufen. Er verfügte allerdings lediglich über unbedeutende Kompetenzen: Er diente als Beratungsgremium für ausgewählte Gesetze und durfte überdies mit einer Zweidrittel-Mehrheit Petitionen an den König richten.

G. schildert in seinem Band die reiche Tradition der ständischen Vertretungen in Schlesien, um feststellen zu können, inwiefern es sich bei dem Landtag um eine neuartige Institution handelte. Ohne auf die bei der historischen Beschreibung des Parlamentarismus gewöhnlich zu untersuchenden Elemente zu verzichten (Entwicklung des parlamentarischen Lebens, im Landtag besprochene Themen, beteiligte Gesellschaftsgruppen, die unterschiedlichen Kommunikationsformen), unternimmt der Autor auch den Versuch, die Ansätze der verschiedenen nationalen Geschichtsschreibungen zu bündeln und die Dispute um den Charakter der preußischen Modernisierung zu verifizieren, die bei der Beurteilung dieser Form gesellschaftlicher Vertretung auftauchen. Auch verspricht G. einleitend, den kulturalistischen Wandel zu berücksichtigen, der sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Geschichtsschreibung zu Schlesien vollzog, sowie das Funktionieren des Landtags zu schildern.

Der Vf. hat sich eine schwierige Aufgabe gestellt, denn der Nachlass des ersten Landtags ist nicht mehr vorhanden. In der ersten Phase seines Bestehens durfte über seine Tätigkeit nicht direkt berichtet werden; die Öffentlichkeit musste sich mit Zusammenfassungen zufrieden geben, die oft erst viel später veröffentlicht wurden. Daher musste der Autor umfangreiche Recherchen in den Akten der Zentralbehörden, d.h. im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, unternehmen und sich auf Sekundärliteratur stützen.

Die Abhandlung umfasst zwei Perioden der preußischen Geschichte: die Restauration während der Herrschaftszeit Friedrich Wilhelms III. und den Vormärz, also die ersten Herrschaftsjahre Friedrich Wilhelms IV. Diese Zäsuren spiegeln sich auch im Aufbau des Buches wider, das aus der Einführung und sechs Kapiteln besteht.

Die beiden ersten Kapitel widmen sich der Entstehung des Landtags und den früheren Formen ständischer Vertretung in Schlesien. Ein weiteres Kapitel beschreibt seine Zusammensetzung, Kompetenzen und Funktionsweise. In den beiden darauffolgenden Kapiteln werden unter dem Titel „Forum sozialkonservativer Interessenpolitik“ und „Zwischen Beharrung und Aufbruch“ die wichtigsten Debatten der damaligen Zeit dargestellt: Im Rahmen der unter Friedrich Wilhelm III. einberufenen Landtage versuchten der schlesische Adel und die Städtevertreter jeweils ihre partikulären Interessen durchzusetzen. Beim Adel handelte es sich um die Einschränkung der Bauernbefreiung, bei den Städten um die Aufhebung des freien Handels. In den 1840er Jahren durfte über die Landtagssitzungen in der Presse berichtet werden. Der Provinziallandtag wurde nun zu einem Forum, in dem neue

<sup>1</sup> TOMASZ KRUSZEWSKI: Sejm prowincjonalny na Śląsku (1824-1933) [Der Provinziallandtag in Schlesien (1824-1933)], Wrocław 2000.

politische Kräfte um Anerkennung und Einfluss auf die Politik des Staates rangen. Auch auf diese Weise kristallisierten sich Kreise heraus, die seit 1848 im politischen Leben Preußens und dann Deutschlands eine führende Rolle spielten. Das letzte Kapitel widmet sich den Debatten, die im Rahmen des ersten vereinten gesamtpreußischen Landtags stattfanden.

Neben der Schilderung dieser politischen Fragen sind auch die der symbolischen Ebene gewidmeten Passagen beachtenswert. Die Bemühungen um den Bau des Landtagssitzes (die zu damaliger Zeit nicht von Erfolg gekrönt waren) und das Fehlen eines Zeremoniells geben genauso Aufschluss über die Isolation und die tatsächliche politische Bedeutung dieses Gremiums wie die Analyse der parlamentarischen Debatten.

Mit diesem Band wird eine empfindliche Lücke in unserem Kenntnisstand über die schlesische Geschichte geschlossen. Die Ausführlichkeit und die Sorge um Details machen die Publikation zu einem festen Bestandteil künftiger Bibliografien zur schlesischen Geschichte. Nach der Lektüre stellt sich nur eine Frage: Hätte der Band, dessen Haupttext 450 Seiten umfasst, nicht etwas komprimierter ausfallen können?

Opole

Bernard Linek

**Michael Laurence Miller: Rabbis and Revolution.** The Jews of Moravia in the Age of Emancipation. Stanford Univ. Press. Stanford 2011. XV, 464 S. ISBN 978-0-8047-7056-9. (€ 52,99.)

This study is the first modern scholarly monograph that treats Moravian Jewry as “a cohesive whole, the sum of its many complex parts” (p. 8). The book accounts for the distinctive features of Moravian Jewry such as its special residential patterns characterized by the dominance of medium-size communities as well as its rather moderate and centrist predilections preserved even in the face of major controversies that deeply divided Jewish societies elsewhere during the 19<sup>th</sup> century. It also exposes the impact of draconian local restrictions of which the Familiants Law, the Jewish quarters and special Jewish tax were the chief manifestations. Michael Laurence Miller’s main goal, however, is not to provide a static collective portrait of the altogether 52 Moravian Jewish communities but to examine the various internal and external challenges and controversies that surrounded the complex process of Jewish integration into Moravian society “in the age of emancipation”. Somewhat ironically, this integration took place at the time when Moravian society was increasingly divided between German and Czech nationalist camps – even if regional and supra-national identity constructions admittedly continued to exert a more sustained impact here than, for instance, in Bohemia.

Aiming to elucidate the recurrent tensions between local prerogatives and centralizing initiatives that characterized Moravian Jewry during the first half of the 19<sup>th</sup> century, M. devotes chapters to the personalities, convictions, roles and fates of its chief rabbis Mordecai Benet, Nehemias Trebitsch and Samson Raphael Hirsch, aiming to embed their stories in the process of the transformation of both Jewish society and Jewish-Christian relations. The scope of the study at times goes beyond discussions of crucially important Moravian rabbinical authorities, especially when M. describes the events of 1848 and the developments of subsequent years. While the book thus studies much more than the story of the Moravian Chief Rabbinate, its narrative fittingly ends with this institution losing much of its statute after the unexpected departure of Hirsch in 1851 and the spread of modern freedoms.

After an introductory chapter on the prehistory of modern Moravia and Moravian Jewry, M. argues that the Moravian Haskalah, mediated through Vienna and Prague and crystallized around the ideas of Gideon Brecher, “embodied the true spirit of Mendelssohn” as it managed to strike a balance “between Jewish tradition and European rationalism, treating the cross-fertilization as mutually beneficial” (p. 86). He tells the story of Benet who served as chief rabbi between 1789 and 1829. M. claims that Benet endorsed a rabbinic